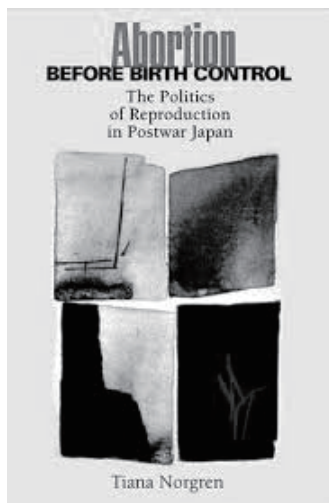


Buchbesprechungen I und II



Norgren, Tiana (2001):

*Abortion Before Birthcontrol –
The Politics of Reproduction in Postwar Japan.*

Princeton University Press

ISBN: 9780691070056

258 Seiten

Norgren, die ein Doktorat in Politikwissenschaften der Columbia Universität hält und in führenden Positionen bei verschiedenen Stiftungen und NPOs im Bereich Demokratie, Gesundheit und Umwelt tätig war und ist, setzt sich im vorliegenden Band mit der Geschichte der Politik der Reproduktion im japanischen Kontext, speziell mit dem politischen Entscheidungsprozess bezüglich Schwangerschaftsabbruch und Verhütung im Japan der Nachkriegszeit, auseinander.

Das Werk erschien zwei Jahre nach der offiziellen Zulassung der Antibabypille in Japan (fast 40 Jahre später als in vielen anderen Industrienationen) im Jahr 1999.

Sie zeichnet ein detailliertes Bild des Diskurses der zahlreichen Interessensgruppen, der der Zulassung der Pille in Japan lange Jahre vorausging. Die Diskussion war eng verknüpft mit den politischen Gegebenheiten rund um den Schwangerschaftsabbruch, der in Japan sehr viel früher als in anderen Industrienationen bereits im Jahre 1948 de facto legal zugänglich gemacht wurde. Dieser Widerspruch einer „fortschrittlichen“⁴¹ Politik bezüglich des Schwangerschaftsabbruchs im Gegensatz zur „konservativen“⁴² im Bezug auf Verhütung, besonders auf die Zulassung der Pille, stellt für Norgren ein

1 Eng.: “Progressive Policy”. Norgren definiert diesen Begriff ohne Bezug auf politische Richtungen im amerikanischen oder europäischen Kontext und ohne normative Wertung einfach als „eine Politik, die sich um des Wandels willen neuer Ideen, Möglichkeiten oder Einrichtungen bedient, um den Status quo zu verbessern“ (S. 4).

2 Eng.: “Conservative Policy“. Eine konservative Politik ist definiert als „eine Politik, die sich im gegebenen Rahmen existierender Einrichtungen und Normen bewegt, wobei die Tugenden der Tradition in den Vordergrund gestellt werden und so wenig Wandel wie möglich angestrebt wird“ (S. 4).

Rätsel dar, da dieses Muster, den Schwangerschaftsabbruch über die Verhütung als Mittel der Geburtenkontrolle zu stellen nicht der sonstigen Übereinstimmung der politischen Richtung bezüglich dieser zwei Themen in anderen Industrienationen entspricht. Norgren macht es sich nun zur Aufgabe, diesem Rätsel auf den Grund zu gehen und eine Erklärung für diesen widersprüchlichen Zustand zu liefern.

Methodisch bewegt sich die Autorin in einem geschichtswissenschaftlichen Rahmen und bedient sich sowohl englischer als auch japanischer Primär- und Sekundärliteratur, auf deren Basis sie eine präzise Analyse, unter besonderer Betrachtung des Phänomens der „Gegenbewegung“ und „Resonanz“, also der politischen Zusammenhänge und Machtverhältnisse der beteiligten Gruppierungen, durchführt.

Der Inhalt der 8 Kapitel lässt sich folgendermaßen zusammenfassen:

Norgren zeigt zunächst auf, wie Politik, Bürokratie, Interessensgruppen und die Bürger verknüpft sind, um die theoretische politikwissenschaftliche Grundlage für ihre Argumentation zu schaffen. Sie geht des Weiteren auf die Geschichte der Abtreibung und Tötung von Neugeborenen während der Edo-Zeit, das Aufkommen der Ideologie der Eugenik vor und während des Zweiten Weltkriegs, und die aktive Geburtenförderung mit dem Ziel der „Rassenreinheit“, ein. Anhand dieser geschichtlichen Entwicklungen wird klar, wie groß die (versuchte) Einflussnahme des Staates, um dessen Interessen zu verfolgen, auf den Bereich der Reproduktion, die oft als reine Privatangelegenheit gesehen wird, tatsächlich ist.

Im Anschluss werden die Umstände, die zu der vergleichsweise frühen Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs aufgrund von wirtschaftlichen/finanziellen Gründen führten, dargelegt. Nachdem Familienplanungs-Aktivistinnen und Interessensgemeinschaften von Ärzten über eine Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs diskutiert hatten, bei denen persönliche wirtschaftliche Überlegungen eine nicht zu verachtende Rolle spielten, führten die Angst vor Überbevölkerung und steigende Zahlen illegaler Schwangerschaftsabbrüche während der Nachkriegszeit schließlich dazu, dass deren und nationale Interessen zusammenfielen. Norgren unterstreicht, dass die persönliche Bereicherung von Ärzten, die gleichzeitig entscheidende politische Rollen im Parlament innehatten, eine vorrangige Rolle spielten. Frauengruppen waren an dem gesamten Entscheidungsprozess kaum beteiligt.

Das Gesetz zur Regelung des Schwangerschaftsabbruchs wurde jedoch dann in den 70er und 80er Jahren ein großer Streitpunkt zwischen Politik und konservativ religiösen Gruppen, die eine Verschärfung aufgrund von wirtschaftspolitischen, religiösen und ethischen Überlegungen vorsahen, und Frauengruppen, die sich um das Selbstbestimmungsrecht über den eigenen Körper und die Fortpflanzung fürchteten.

Das Thema Verhütung stand seit der Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs und den folgenden Diskussionen um Verschärfung und Selbstbestimmungsrecht der Frau

im Schatten dieser Auseinandersetzungen. Die Pille, die in den USA und Europa bereits in den 60er Jahren zu Verhütungszwecken eingeführt wurde, war in Japan lange Jahre Objekt heißer Diskussionen und wurde bis 1999 lediglich zu Therapiezwecken offiziell zugelassen. Ein wichtiger Faktor gegen die Pille war, dass vor deren Erscheinen, im Gegensatz zu Europa und den USA, in Japan bereits die Abtreibung legalisiert war und somit eine besondere Konstellation von Interessensgruppen zu verzeichnen war. Die Ärzte fürchteten um ihre Einnahmequelle und die Frauen- und Feministengruppen um ihr Recht auf einen legalen und sicheren Schwangerschaftsabbruch. Des Weiteren waren viele Frauengruppen gegenüber der Pille skeptisch, da bei deren Einnahme der weibliche Körper die gesamte Last der noch unzureichend erprobten Nebenwirkungen trage und der Mann gänzlich von der Verhütungsverantwortung befreit werde.

Weitere Gründe, die im Streit um die Pille eine Rolle spielten, waren zum Beispiel Sorgen um sexuelle Degradierung oder Angst vor einem weiteren Fortschreiten des Geburtenrückgangs. Als die Mikropille, die weniger Nebenwirkungen als ihre Vorgängerin aufwies, in den 80er Jahren in den USA eingeführt wurde, sprachen sich auch in Japan immer mehr Menschen, besonders Frauengruppen, für den freien Zugang aus. Jedoch kam just in dieser Zeit die AIDS-Panik auf und es wurde befürchtet, dass durch eine Einführung der Pille das Kondom als Verhütungsmittel Nummer Eins verdrängt und die AIDS-Epidemie sich in Japan verbreiten würde. Jedoch war ein bedenklich schnell fortschreitender Geburtenrückgang sicher auch ein wichtiger Faktor in den Überlegungen, wie Norgren anmerkt. Die eilige Einführung von Viagra im Jahre 1999, kurz nach dem Verkaufsstart in den USA, wurde schließlich als ein eindeutiges Zeichen für die patriarchalische Herangehensweise in Fragen der Reproduktion viel kritisiert, und durch den öffentlichen Druck wurde die Pille im Jahre 1999 schließlich offiziell zugelassen.

Der vorliegende Band ist bereits vor 13 Jahren erschienen, ist jedoch gegenwärtig immer noch von höchstem Interesse. Nicht nur im Bezug auf die Fragen der Reproduktion und die politischen Hintergründe in Japan, die zur Formung des gesellschaftlichen Rahmens diesbezüglich beitragen, sondern wie rivalisierende Gruppierungen im Kampf um die Durchsetzung ihre individuellen Interessen und um Macht, Entscheidungen, die für eine Gesellschaft und der darin lebenden Einzelpersonen äußerst kritische Veränderungen und Einschnitte darstellen, beeinflussen und gestalten; oft ohne dass die direkt Betroffenen bedacht, geschweige denn zu Rate gezogen werden. Darüber hinaus wird offensichtlich, in welchem Ausmaß der weibliche Körper Objekt von wirtschaftspolitischen Überlegungen, die weniger das Wohl der Einzelnen sondern ein gesamtstaatliches zum Ziel haben, ist. Das leicht verständliche und durchaus kurzweilige Werk ist somit für Interessierte der Gesellschafts- und Politikwissenschaften und Gender-Studien, Japanologen usw., also für ein breit gefächertes Publikum, geeignet.



Ein weiteres überaus lesenswertes Buch zu dem Thema, das es jedoch von einer anderen Perspektive betrachtet, ist Miho Oginos dieses Jahr erschienene

Onna no karada – Feminizumu igo

(荻野美穂 2014)

『女のからだーフェミニズム以後』

(=Der Körper der Frau – Seit dem Feminismus)
岩波新書).

Miho Oginō ist eine der wichtigsten Forscherinnen bezüglich Fragen der Reproduktion, Sexualität und Geschlechterrollen mit geschichtlicher und sozialwissenschaftlicher Herangehensweise in Japan. Sie war Inhaberin von Lehrstühlen der Gender-Studien an zahlreichen Universitäten in Japan und hat verschiedenste Bücher herausgegeben, in denen ein zentrales Thema die Kontrolle und Verwaltung der Reproduktion und besonders des weiblichen Körpers zu diesem Zweck durch den Staat darstellt. Sie beschränkt sich bei ihren Betrachtungen im Allgemeinen nicht nur auf Japan, sondern zeigt internationale Zusammenhänge und Unterschiede auf. Des Weiteren ist sie die Übersetzerin der japanischen Version des für die Gender-Studien bahnbrechenden Werkes von Joan W. Scott *Gender and the Politics of History*. (Mit dem Gynäkologen Kyusaku Oginō, der in den 1930er Jahren die nach ihm benannte Rhythmus-Temperatur-Methode zur Ermittlung der fruchtbaren Tage einer Frau entwickelte, ist Frau Oginō nicht verwandt.)

Im vorliegenden Band legt sie den Fokus auf die Frauen-Gesundheitsbewegung, die sich seit den 60er Jahren zunächst in den USA und dann in vielen weiteren Regionen der Erde als gesundheitspolitische Reaktion auf die Missstände im Gesundheitswesen entwickelte. Sie betrachtet dabei die Entwicklungen dieser Bewegung in den USA und Japan, die im Rahmen des Feminismus der 60er und 70er Jahre aufkam. Dieser wichtige Bestandteil der Feminismus-Bewegung hat bisher wenig Aufmerksamkeit gefunden. Um dieses Versäumnis nachzuholen, zeigt Oginō anhand vieler konkreter Beispiele die Zusammenhänge, Diskussionspunkte und Theorien bezüglich des Körpers der Frau und dessen Kontrolle durch die Gesellschaft auf.

Besonders die Kapitel über Japan sollen in diesem Rahmen hervorgehoben werden. Die Frauengruppen, die in Tiana Norgrens Werk eine von vielen Interessensgruppen darstellten, stehen hier nun im Fokus, und die Perspektive bezüglich der Diskus-

sion um Abtreibung und Pille von dieser Seite wird genau beleuchtet. Im Gegensatz zu Amerika, wo der Kampf um Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs und die Bereitstellung verschiedenster Möglichkeiten, diesen ohne Abhängigkeit vom Gesundheitswesen selbstständig durchzuführen, ein zentrales Thema der Frauen-Gesundheitsbewegung darstellte, war die Lage in Japan etwas anders. Den 1948 bereits de facto legalisierten Schwangerschaftsabbruch als eine Form des Selbstbestimmungsrecht über den eigenen Körper entgegen konservativer und wirtschaftspolitischer Überlegungen zu bewahren, war eine der Hauptmotivationen der Frauengruppen im Japan der 70er und 80er Jahre. Ogino geht auf viele interessante Details der Bewegung, wie konkrete Inhalte von Streitschriften, Konflikte innerhalb der Gruppen usw. ein, wodurch die Lektüre trotz der prinzipiell wissenschaftlichen Herangehensweise überaus kurzweilig und durchaus unterhaltsam ist. Viele Probleme, die bereits während dieser Jahre angeprangert wurden, wie unter anderem der Widerspruch zwischen einer allgemeinen Hinwendung zur Geburtenförderung einerseits und andererseits fehlenden konkreten Maßnahmen, um das Kinderkriegen gesellschaftlich attraktiver und auch realisierbar zu machen, scheinen sich kaum geändert zu haben. Auch wenn zum Beispiel die Abtreibung als zentraler Streitpunkt nicht weiterbesteht, sind viele Fragen in der Frauen-Gesundheitspolitik und der Politik des weiblichen Körpers aktueller denn je. Die Probleme scheinen sich unter anderem durch eine konservative Politik bezüglich des Geburtenrückgangs sogar verschärft zu haben. Jedoch kommt man bei der Lektüre des vorliegenden Bandes nicht umhin sich zu fragen, weshalb die Stimmen der Frauen, die sich gegen etwaige Missstände auflehnen, so leise geworden zu sein scheinen.

Isabel Faßbender

Isabel Faßbender, geb. 1985. Studium an der Humboldt-Universität zu Berlin im Hauptfach Japanologie (Nebenfach BWL) und mit gleicher Fächerkombination an der Universität Zürich. Nach 10-monatigem Studienaufenthalt an der Fremdsprachenuniversität Osaka, Bachelor-Abschluss in Zürich. Danach Wechsel an die Fremdsprachenuniversität Tokyo, Abschluss Master 2014 im Bereich Area Studies mit Schwerpunkt Gender und Gesellschaft im heutigen Japan (Thema: „Gender, Sexualität und Verhütung in Japan“). Ab April 2014 Doktorandin an der Fremdsprachenuniversität Tokyo im Fach Internationale Gesellschaft mit dem Forschungsthema „Sexuelle und reproduktive Rechte in Japan vor dem Hintergrund des Geburtenrückgangs“.